

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Notiz über *Certhia Costae*.

Stockholm, am 24. November 1854.

— — Vor drei Wochen kehrte ich von meinem zoologischen Ausfluge ins Ausland, von Berlin über London, Paris und durch Holland, zurück. Ueberall gewährte man mir mit allergrösster Gefälligkeit die Erlaubniss, Alles, was ich nur wünschte, zu sehen und zu benutzen. Indess muss ich gestehen, dass ich nirgends so viel gelernt habe, wie in Berlin; und gereicht es mir zur angenehmen Pflicht, diess mit herzlichstem Danke anzuerkennen.

Die Reichhaltigkeit anbelangend, steht das Berliner Museum meines Erachtens nicht hinter den grössten übrigen ornithologischen Sammlungen zurück. Es besitzt Vieles, was ich zu London und Paris vermisste, wie natürlicher Weise auch umgekehrt; denn jede Sammlung hat das eine oder andere ihr eigenthümlich Ausgezeichnete. So fand ich zu Bremen viele mir neue und besonders interessante Sachen; auch selbst in der noch jungen Sammlung zu Hamburg stand Einiges, was ich in keiner der anderen gesehen hatte.

Die Aufstellung und Anordnung ist zu Berlin so gut, wie irgendwo; auch sind die wissenschaftliche Bestimmung und die Angabe des Fundortes in Berlin an jedem Exemplare zu finden, was in den übrigen Sammlungen bei Weitem nicht immer der Fall ist. Ausserdem ist man zu Berlin weit besser im Stande, zu arbeiten; denn zu Paris und London wird die Zeit durch locale Ursachen weit mehr beschränkt, was besonders in Paris beschwerlich wird. In Leyden war unglücklicher Weise Reparatur; und viele Schränke waren in Folge dessen während der, mir für meine Reise kurz zugemessenen Zeit leider nicht der Benutzung zugänglich. Besonders schmerzlich war es mir daher, dass namentlich der ungeheuere Reichthum an Columbiden, Cuculiden und Raubvögeln nicht benutzt werden konnte.*) Sonst vermag man zu Leyden, gleichwie zu Berlin, in kurzer Zeit Vieles zu thun. Dass ich für das herrliche und grossartige zoologische Institut zu Amsterdam nur eine kurze Zeit übrig hatte, muss ich leider sehr beklagen. Dort überliess mir der treffliche Westermann ein, soeben gestorbenes Exemplar der ächten *Corythæx Persa* (Lin.) = der ausgefärbten *C. Meriani* Rüpp.: wodurch ich nun in den Stand gesetzt bin, die Myologie desselben vorzunehmen. Ein für mich eben so unverhofftes, wie hoch erfreuliches Ereigniss.

*) Ein gleiches Bedauern, namentlich in Betreff der gesammten Raubvögel, der *Muscicapiden* etc, wurde von anderen Naturforschern bereits vor mehreren Jahren geäussert. Es wird also jetzt mehr Hoffnung vorhanden sein, dass die dortigen Reparaturen ihr Ende bald erreicht haben dürften. Der Herausg.

Eine fernere, hauptsächlichliche Veranlassung zu gegenwärtiger Mittheilung giebt mir die *Certhia Costae* Gerbe. Im letztverflossenen Sommer erhielt ich von verschiedenen Personen, als eine Seltenheit, mehrere Exemplare dieses Vogels aus Savoyen; ferner auch durch Hrn. de Selys beide Geschlechter, gleichfalls aus Savoyen. Letzterer, etwas zweifelnd, befragte mich um meine Meinung.

Bei näherer Betrachtung finde ich, dass *Certhia Costae* Nichts ist, als eine „Nominal-Art.“ Sie ist nämlich die ächte *Certhia familiaris* Lin., so, wie dieselbe hier in Schweden alleinig und wie sie in Deutschland häufig vorkommt. Der Vogel, welchen Gerbe als *C. familiaris* (Rev. Zool. 1852, p. 162) giebt, ist *C. brachydactyla* Brehm's, welche im südlichen Europa wohl häufiger vorkommen mag, und vielleicht als eigene Art aufgeführt werden muss. Sie ist etwas kleiner, von dunklerer Färbung, mit kürzerem Hinternagel, und in der Regel mit längerem Schnabel. Das Verhältniss der Schwingen liefert keinen sicheren Unterschied; denn bei allen meinen Exemplaren von „*C. Costae*“ und *C. familiaris* ist die 2. gar nicht kürzer, sondern eben so lang wie die 8., ja bei einigen sogar ein wenig länger, als bei *C. brachydactyla* Brehm's, (und zwar von Brehm selbst bestimmt, und mir durch Hrn. F. W. Mewes mitgetheilt.)

Man wird jedoch finden, dass *C. familiaris* L., ähnlich wie die meisten übrigen Vögel, mehrere Verschiedenheiten oder Rassen darbietet, welche mehr oder weniger local, daher für Männchen oder Weibchen constant sind. So sind die schwedischen Exemplare von *C. familiaris* stets etwas blässer, so dass bei ihnen die gelbliche Farbe weniger hervortritt: was besonders an der Zeichnung der Schwungfedern bemerkbar wird, als welche oft ganz weiss erscheint. Die mir zugänglichen deutschen Exemplare sind etwas grösser, als die übrigen. und haben die gelbliche Farbe sehr deutlich. Die piemontesischen („*C. Costae*“) haben die Grösse der schwedischen, aber die Farbe der deutschen. Ohne Zweifel werden solche Abweichungen auch noch bei den englischen, südost-europäischen u. s. w. vorhanden sein. In Deutschland, und noch mehr in wärmeren Ländern, wird man ohne Zweifel mehrere dergleichen Varietäten neben einander finden.

Es ist mir nicht bekannt, dass Jemand über *C. Costae* eine Bemerkung, wie die vorstehende, gemacht oder mitgetheilt hätte.

Prof. C. J. Sundevall.

Die Wirksamkeit der neueren Reisenden in Nord-Ost-Afrika.

Von den verschiedenen Reisenden neuerer Zeit, welche sich der Erforschung des geheimnissvollen Innern Afrikas unterzogen haben, erlagen sehr viele den ungesunden klimatischen Einflüssen. Ich halte es daher für meine Pflicht, bevor ich zu den Ergebnissen der Bemühungen derjenigen Reisenden übergehe, welche diese furchtbaren Schwierigkeiten überwand, hier zuvörderst dem Andenken jener Martyrer, welche

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3 1855](#)

Autor(en)/Author(s): Sundevall Carl Jacob

Artikel/Article: [Notiz über Certhia Costae 60-61](#)